

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 18.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

„Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappte Nonpareilgröße oder deren Raum mit Mk. 2.—, die Restzeile mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Betreibung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878.

Nr. 51

Nastätten, Dienstag, den 2. Mai 1922

45. Jahrgang

An unsere Bezieher!

Wie aus den Veröffentlichungen der Presse bekannt ist, mußten alle Zeitungen, so auch der „Rhein- und Lahn-Anzeiger“, auf Grund der gewaltigen Steigerung aller Unkosten für die Erhöhung ihrer Bezugspreise vornehmen. Trotz aller Gegenbemühungen der Presse und Einwirkung der Regierung haben die Papierfabriken im April eine weitere erhebliche Erhöhung der Papierpreise auf 13.50 M für 1 kg eintreten lassen. Unter diesen Umständen ist die Steigerung der Abonnementspreise unvermeidlich. Vom 1. Mai ab beträgt daher der monatliche Bezugspreis des „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ ins Haus gebracht 8 M. In der sicheren Annahme, daß unsere Leser die zwingende Notlage der Zeitungen zu würdigen wissen, richten wir an alle Postbezieher die höfliche Bitte, uns den Unterschiedsbetrag von 4 M für Mai und Juni auf unser Postcheckkonto 22854 Frankfurt a. M. einzusenden zu wollen.

Rhein- und Lahn-Anzeiger.

Umschau.

Kalt, regnerisch, windig, höchst launisch war das Wetter in der letzten Aprilwoche nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch unten an der Küste des karibischen Meeres, in der altberühmten Hafenstadt Genua. Und wie der sonst so blaue Himmel Italiens, so war auch der politische Himmel des dort in Genua tagenden Völkerkongresses fast immer von schwarzen, drohenden Wolken bezogen, und mehr als ein Blitzschlag drohte bereits das Gebäude der Konferenz zu zerstören. Zwar steht noch das nach außen hin so glanzvoll ausgestattete Bauwerk, aber wie lange noch. Danken doch selbst alle seine Säulen, von denen die meisten schon entfernt worden sind, während die übrig bleibenden mehr als schwach sind.

In der Tat, was ist denn von all den großen Aufgaben der so bombastisch angekündigten Genueser Konferenz noch geblieben, welche gar ist gelöst worden? Nichts! Keine! Eine boshafte Ironie des Schicksals will es, daß das einzige positive Ergebnis der Konferenz der deutsch-russische Vertrag war, und der war schon vorher längst fix und fertig, war ja auch nur eine Abwehrmaßnahme. Die Konferenz selbst hat bisher nur ein festzustellendes Ergebnis gehabt, und das ist ein negatives, das ist die Entschliebung der Finanzkommission, daß das Problem der Gesundheit der Welt nicht in Genua gelöst werden könne, sondern daß seine Lösung einer völlig unabhängigen Bankkonferenz übertragen werden müsse, die alle hiermit zusammenhängenden Probleme, auch die Reparationsfrage, ungestört besprechen könnte.

Der Lieblingsplan Lloyd Georges, den er im Rahmen der Konferenz von Genua verwirklichen möchte, ist der einer zehnjährigen Friedenssäule in Europa. In dieser Zeit soll kein Staat einem anderen den Krieg erklären dürfen, und wenn sich die Beziehungen zwischen zwei Regierungen zuspitzen sollten, soll unter Hilfe der übrigen Kabinette ein Ausgleich geschaffen werden. Zunächst soll dieser „europäische Burgfrieden“ von einer Abrüstung begleitet sein. Der Gedanke einer solchen Friedensperiode ist zuerst in Washington aufgetaucht und in den Beschlüssen der dortigen Konferenz im letzten Winter für Distanz festgelegt worden. Der englische Ministerpräsident will ihn nun auch für Europa ausgenommen wissen, und er erhofft daraus den besten Einfluß für die Wiederherstellung der europäischen Wirtschaft.

Es ist gewiß nicht zu verneinen, daß dieser Plan viel für sich hat, und wir können ihm schon Gelingen wünschen. Denn selbstverständlich müßte es dann sein, daß drohenden ein Ende nehmen müßten. Ein Uebererschreiten der Grenze, aus welchem Grunde es auch erfolgen möge, ist niemals ein freundlicher Akt, und müßte ausgeglichen werden, weil jedes solche Unternehmen eine Beunruhigung nach sich ziehen würde.

So kann man also noch gar nicht absehen, ob und was aus diesem Projekt werden wird, aber es eröffnet doch einen Blick hinter die Kulissen des europäischen Theaters, der alle die schönen Worte aus der Weltkriegszeit, daß der Sieg der Entente

Europa seinen vollen Frieden wieder geben würde, als illusorisch erscheinen läßt. Unter der neuen Gestaltung von Europa sind die Gegensätze nicht schwächer, sondern stärker geworden. Der Osten von Europa (Russland und Polen) ist ein schlimmerer Hexenkessel geworden als es früher der Balkan war. Die völlige Bedrohlichkeit der Lage ist natürlich Lloyd George besser bekannt, als gewöhnlichen Sterblichen, und sie kann nicht klein sein, sonst würde er die Einführung einer Friedensdekade nicht so einbringlich befürwortet haben.

Wenn die Möglichkeit bestehen sollte, über kurze oder längere Zeit die Friedenssäule für Europa in Gang zu bringen, so wird zu beachten sein, daß die Unterzeichnung eines solchen Vertrages kaum unbefangte Garantie dafür geben, daß der Vertrag in allen seinen Punkten inne gehalten wird. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts haben England und Frankreich in dem napoleonischen Kriege wiederholt Frieden für geraume Zeit geschlossen, aber die „Tinte“ war kaum trocken, so war der Krieg schon wieder im Gange. Heute ist die Nachtbeuge bei den Großen und bei den Kleinen schlimmer als vor hundert Jahren, und auch die Kleinsten haben gelernt, geschriebene Verträge nur so lange zu halten, als der Bruch nicht nützlicher ist. Der Abbruch von 1914—1918 scheint nicht für alle Regierungen stark genug gewesen zu sein.

Der Sterbende Mittelstand.

(Bericht eines Ausländers über Deutschland.)

Von der inneren Verelendung Deutschlands berichten dem Ausländer fünf Aufsätze des „Allgemeinen Handelsblatt“ in Amsterdam mit der Ueberschrift: „Der sterbende Mittelstand“, in denen ein Neutraler seine Beobachtungen an verschiedenen Berufsgruppen in Deutschland wiedergibt.

Der Berichterstatter wiederholt das schon gelegentlich gestellte Wort, daß der Weltkrieg auf Kosten des deutschen Mittelstandes geführt worden sei, und sagt, der Krieg habe den Mittelstand wirtschaftlich erwürgt. Gerade die besten Vertreter des Mittelstandes, die „Bildungsschichten“, Professoren und Doctoren, Schriftsteller und Maler, Lehrer und Ingenieure, Beamten und Studenten, glitten in breitem Strome abwärts, während die Arbeiterklasse sich hebe; in kurzer Zeit würden die geistig Arbeitenden, die Träger von Wissenschaft und Kultur, ins Proletariat hinabgesunken sein. Der Berichterstatter erzählt einige Einzelereignisse; von einem alten, trotz aller Abgetragenheit seiner Kleidung noch aristokratisch wirkenden Herrn, den er am Berliner Kurfürstendamm auf seinem Spaziergang Zigarettenstummel sammeln sieht, um sie pfundweise an eine Zigarettenfabrik zu verkaufen, von dem Versicherungsagenten, bei dem er, ergriffen von der Not des Mannes, eine Feuer- und Einbruchversicherung nimmt, und der vor dem Umsturz Artillerieoberst gewesen ist.

In dem zweiten Aufsatz gibt er ein Bild des deutschen Studenten, der seinen in Literatur und Kunst verewigten Vorbildern von vor dem Kriege mit den fröhlichen Gesichtern, den lebenslustigen, lachenden Augen und leichtgerundeten Werten so gar nicht mehr ähnlich sieht, mit seinem bleichen, abgemagerten Antlitz, den ernsten Augen und der faltig um ihn hängenden Kleidung. Er läßt die Zahlen der Statistik reden: von 12 000 Berliner Studenten verbienten sich etwa 8000 neben ihrem Studium ihren Lebensunterhalt durch allerlei Arbeit, als Hilfs- oder Privatlehrer, als Bankangestellte, Korrespondenten oder Stenotypisten, als Stadtreisende oder Versicherungsagenten, und zwar arbeiteten 2000 von ihnen in diesem Nebenberuf täglich acht Stunden, so daß die Zeit für das Studium zum Teil dem Schlaf abgspart werden müsse. Im vorigen Sommer seien 60 der Glendesten gezählt worden, die kein festes Dach über ihrem Haupte bezahlen konnten und im Tiergarten oder in Wartefallen nächtigen mußten. Denen war es wirklich eine Sommererholung, wenn sie mit tausenden anderer in den Ferien anstatt nach Hause, auf schwere Landarbeit zu Bauern gingen.

Was nun diese jungen Leute nach Beendigung ihres Studiums zu werden Aussicht haben, das schildert der dritte Aufsatz an dem Beispiel der jungen Ingenieure und Aerzte, die, um nicht Hunger zu leiden,

Müllkutscher oder Wurstverkäufer würden. Trotzdem ererbe in der Studentenchaft der feste Glaube an eine bessere Zukunft nicht.

Noch schlimmer als die Jünger der Wissenschaften haben es die Künstler, schon Bewährte ebenso wie die Verbenden. Während der Berichterstatter andere Gruppen von Geistesarbeitern mit dem Mute der Verzweiflung an höheren Stufen festklamern sieht, meint er, daß die Künstler, die Dichter und Maler, Schriftsteller und Bildhauer den Kampf schon längst aufgegeben hätten und rettungslos sanken. Viele seien Handwerker geworden; so arbeite ein durch einen glünstig beurteilten Roman als hoffnungsvoll gekennzeichnet junger Schriftsteller als Barbiergehilfe, der bekannte Dichter Heinrich Verch sei auch nicht aus Liebhaberei Kesselschmied geworden; vier Maler und Bildhauer, die er sich als Beispiele gemerkt hat, sind: der eine Häner in einem Braunkohlenwerke, ein zweiter Heizer bei der A. E. G., die anderen Strassenfeger und Straßenbahnführer. Neben solchen Schicksalen wirkt es so hoffnungslos, wenn einer der begabtesten Studierenden der Berliner Kunstakademie vorläufig Hausknecht bei einer fremden Gesandtschaft ist.

Weiter sieht er Journalisten, Beamte und Lehrer dem Rande des Abgrundes immer näher kommen. Auch die Beamten im Reichs- und Gemeindedienste mühten vielfach nebenamtlich arbeiten, um ihr dürftiges Einkommen zu ergänzen. Deshalb wundert er sich und rechnet es den deutschen Journalisten wie den deutschen Beamten zur Ehre, daß sie noch so unangefräftet ehrlich seien und es vermahnten, ihr Monatsinkommen gelegentlich durch eine kleine Schöpfung zu verbessern; sie hielten Treue und Redlichkeit und blieben arm, auf die Gefahr hin, von den weniger Strengen noch dumme gescholten zu werden.

Die Aufsätze schließen: der Todeschrei aller dieser Berufsgruppen des deutschen Mittelstandes wird überhöht durch den wild einherbrausenden Strom wirtschaftlichen Glucks, der ihn im rasenden Laufe dahinterreißt, den Mittelstand, der einst der Träger der deutschen Nation war und jetzt im Sterben liegt.

Rheinisches Treuegelöbnis.

Rundgebung aller Parteien des Rheinlandes.

Nachdem erst vor einigen Tagen die rheinische Zentrumspartei auf ihrer Tagung in Königswinter ein Gelöbnis der Treue zum Reich abgelegt hat, haben jetzt am selben Orte sämtliche politischen Parteien des Rheinlandes, von den Deutschen nationalen bis zu den Sozialdemokraten, einstimmig folgende gemeinsame Entschliebung abgesetzt:

„Die neuerdings von Ententemächten angeblich geplante Neutralisierung der Rheinlande würde mit den Gefühlen und Ueberzeugungen der Rheinländer in denbar schroffem Widerspruch stehen. So sehr die Befestigung der Rheinlande uns trifft und belastet — auch um den Preis einer Verminderung oder Zurückziehung der Befestigung würden wir von unserer Treue zum deutschen Reich nicht um Haarebreite weichen und auf die Zugehörigkeit zu Preußen nicht verzichten. Von einer Neutralisierung der staatsrechtlichen Verhältnisse ist auch in wirtschaftlicher Beziehung eine Besserung nicht zu erwarten. Der wirtschaftliche Niedergang im Saargebiet liefert dafür den schlagendsten Beweis. So halten wir aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen am Verbleiben der Rheinprovinz am Reich und in Preußen einmütig und unweigerlich fest.“

Der Reichspräsident und der preussische Ministerpräsident haben den Kölner Sängern gerade in diesen Tagen in Berlin die Treue des unbesetzten Gebietes versichert. Die vorliegende Entschliebung ist die Antwort hierauf.

Die Tagung der Signatarmächte.

Französische Gegenminnen gegen Lloyd Georges Vorschlag.

Der Kampf zwischen Lloyd George und Poincaré dreht sich jetzt um den Vorschlag einer Konferenz der Signatarmächte des Versailler Vertrages. Lloyd George hat bekanntlich eine Konferenz aller Mächte, die den Versailler Vertrag unter-

zeichnet haben — zu diesen dürfte auch Deutschland gehören! — in Genua vorgeschlagen. Poincaré will aber nicht nach Genua. Der französische Ministerrat beschloß, daß Poincaré an der Tagung des Obersten Rates — die Franzosen sprechen immer nur von einer Tagung des Obersten Rates; irgend eine Teilnahme Deutschlands erklären sie von vornherein für ausgeschlossen — in Genua erst nach dem 6. Mai teilnehmen könne, wenn Millerand aus Afrika zurückgekehrt sei. Sollte sie vorher stattfinden, dann müsse man nach Paris kommen.

Lloyd George und Schanzer wollen abwarten.

Diesen französischen Gegenstoß haben die Engländer und Italiener wiederum dadurch pariert, daß sie in der Presse verbreiten lassen, Lloyd George und Schanzer seien bereit, die Rückkehr Millerands abzuwarten. Sie glauben, daß es Mitte Mai noch früh genug ist, über die kürzeste Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland zu verhindern.

Unterbrechung der Genua-Konferenz.

Ja, Lloyd George will sogar noch weiter gehen. Der „New York Herald“ meldet, er dringt darauf, Poincaré in Genua zu sehen und sei bereit, ihm das Zugeständnis zu machen, die Konferenzarbeiten als unterbrochen zu erklären, und zwar in dem Sinne, daß die Ministerpräsidenten aller Unterzeichner des Versailler Vertrages an seiner Beratung teilnehmen würden. Die Kommissionen könnten allerdings ihre Beratungen fortsetzen. Wenn dann die Sitzung des Obersten Rates stattgefunden hätte, würde die eigentliche Konferenz wieder beginnen. Lloyd George ist damit einverstanden, daß Barthou nach Paris reist, um Poincaré genaue Mitteilungen über die wahre Lage in Genua zu machen.

Die Frage der Reparationen und Sanktionen.

Der französische Ministerrat hat ferner beschlossen, daß auf dieser Tagung nicht irgendwelche Fragen verhandelt werden können, die jetzt dem Reparationsauschuss vorliegen; dieser allein habe sich mit den „Verletzungen Deutschlands“ zu beschäftigen. Erst nachdem der 31. Mai verstrichen sei, könnten die Alliierten über die von der Reparationskommission eventuell zu machenden Vorschläge beschließen.

Dazu soll nach englischen Meldungen Lloyd George entschlossen sein, alle Reparationsfragen, sowohl bezüglich der Bezahlung als auch der Sanktionen, auf der Versammlung der Unterzeichner des Friedensvertrages aufzuwerfen.

„Westminster Gazette“ berichtet, die Konferenz sei jetzt darin einig, daß die Erörterung der Reparationsfrage unvermeidlich und dringend sei. Sie werde nicht länger zulassen, daß die Säupter der Mächte, die die Konferenz einberufen haben, jetzt während der Konferenz offiziell die Gefahr unbeachtet lassen, die in den französischen Drohungen enthalten sei.

Vor einem wichtigen Wendepunkt?

Wie man sieht, haben sich also bereits die Gegensätze zwischen Frankreich-Poincaré und England-Lloyd George außerordentlich jetzt schon soweit zugespitzt, daß es sich eigentlich gar nicht mehr um das Schicksal der Genueser Konferenz handelt, also letzten Endes darum, ob alles beim alten bleibt oder nicht, sondern daß wir am Vorabend neuer Ereignisse und Entschlüsse von unabsehbarer Tragweite für Europa stehen.

Die Einnahmen des Reiches.

10 Milliarden Mark Steuereinnahme 1921.

Auf der Konferenz der deutschen Finanzminister in Würzburg, die sich mit der Frage des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden beschäftigt, führte Reichsfinanzminister Dr. Heines in einer einleitenden Ansprache u. a. aus: „Wenn das Reich allein der Träger aller außenpolitischen Verpflichtungen bleiben und seine Glieder vor dem einzelnen und unmittelbaren Zugriff von außen bewahren wollte, müßte es notwendig auch die steuerliche Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft in seiner Hand vereinigen.“

Es gehört zu den bedauerlichen, aber unvermeidlichen Begleiterscheinungen einer Uebergangszeit mit so schwankenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, daß Gesetzgebung und Verwaltung sich erst nach und nach einfinden müssen.

und das Vander und Gemeinden erst im Laufe dieses Sommers erfahren werden, mit welchen Beiträgen an Einkommen- und Korperlichkeitssteuern sie für das Jahr 1920-21 und 21-22 endgültig zu rechnen haben. Auf der anderen Seite leibt beispielsweise der Erfolg der Umsatzsteuer und nunmehr auch der Einkommensteuer, wie doch im übrigen eine wesentliche Besserung der Verhaltuisse eingetreten ist.

Es wird den Herren von Interesse sein, wenn ich dazu mitteilen kann, das nach einem vorläufigen Abschluß für das Rechnungsjahr 1921 die Einnahmen des Reiches aus Steuern und Abgaben annähernd 60 Milliarden betragen haben, was gegenüber einem Voranschlag von nur 56,6 Milliarden ein Mehr von etwa 3,4 Milliarden bedeutet. Die Einkommensteuer ist daran mit rund 28 Milliarden beteiligt, die Umsatzsteuer mit fast 12 Milliarden.

Wenn dieses Ergebnis auch zum Teil auf die Geldentwertung zurückzuführen ist, so stellen sie andererseits doch einen sichtbaren Beweis dafür dar, das die Finanzverwaltung des Reiches nunmehr steht und läuft. Man darf hiernach die sichere Hoffnung hegen, das es nicht lange mehr dauern kann, bis auch die letzten Schwierigkeiten der Umstellung überwunden sein werden.

Dann wird auch die Erkenntnis allgemein werden, das es nicht sowohl ein willkürlicher und allseitiger Unitarismus, als vielmehr die unausweichliche geschichtliche Notwendigkeit gewesen ist, die in der gegenwärtigen Finanzverfassung im Reiche geführt hat.

Invalidenversicherung der Hausgewerbetreibenden.

Neue gesetzliche Bestimmungen.
Während der Neuaufbau der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung einer besonderen gesetzlichen Regelung vorbehalten bleibt, wird nunmehr der Kreis der Invalidenversicherungspflichtigen Personen durch Einbeziehung sämtlicher Hausgewerbetreibenden erweitert. Die Durchführung der Invalidenversicherung der Hausgewerbetreibenden, Erlas der näheren Bestimmungen über die Erhebung der Beiträge, soll den Landesversicherungsanstalten überlassen bleiben. Das Reichsversicherungsamt soll darüber wachen, das diese Bestimmungen unter Vermeidung unnötiger Befastigung der Beteiligten zweckmäßig und möglichst einheitlich getroffen werden. Der Reichsarbeitsminister kann die Versicherungspflicht für bestimmte Berufszweige erklären auf Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, die in ihren Betrieben regelmäßig keine oder höchstens einen Versicherungspflichtigen beschäftigen.

Die Vorschriften über das Ruhen von Renten der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung neben höheren Renten der Unfallversicherung, die bei den durch sie Betroffenen viel Anzugsfahigkeit erregt haben, fallen künftig weg.

Aus den Neuerungen ist weiter hervorzuheben, das zu Beitragern bei den Versicherungsscheden auch Frauen gewählt werden können, und das für die Versicherung der Hausgewerbetreibenden ohne Rücksicht auf den Betriebs ihrer Arbeitgeber und Auftraggeber die eigene Betriebsstätte maßgebend sein soll. Unter Aufrechterhaltung der zunächst nur für die Dauer des Krieges und für das Gebiet der Krankenversicherung getroffenen Regelung sollen auch diejenigen versichert sein, welche in gleicher Weise wie Hausgewerbetreibende, aber nicht für andere Gewerbetreibende tätig sind, sondern im Auftrage und für Rechnung des Reiches, eines Landes, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde, öffentlicher Körperschaften usw. arbeiten.

Endlich werden die Begriffe „Arbeitgeber“ und „Auftraggeber“, die sich nicht immer decken — namentlich dann nicht, wenn sich, wie dies beim Hausgewerbe häufig vorkommt, zwischen den Auftraggebern und den Hausgewerbetreibenden Zwischenpersonen, wie Ausgeber, Faktor, Zwischenmeister u. dergl., einschoben — dahin festgelegt: „Als Arbeitgeber des Hausgewerbetreibenden gilt, wer die Arbeit unmittelbar an ihn erleiht. Als Auftraggeber gilt derjenige, in dessen Auftrag und für dessen Rechnung er hausgewerblich arbeitet.“

Ungünstiger Saatenstand.

Saatenstand Mitte April.
Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats berichtet:

Bei Herausgabe des letzten Saatenstandsberichts ließen sich die Verhaltuisse im Stand der Saaten und Futtermassen noch nicht genau übersehen. Auch jetzt ist ein abkuhlendes Urteil insofern der schlechten Witterung noch nicht möglich. Im Vergleich zur Berichtszeit des Vorjahres liegen die Verhaltuisse durchwegs ungünstig. Der Weizen hat sehr stark durch den strengen Winter gelitten. Das schlechte Wetter der letzten Wochen mit Schneeeinbruchen, Nachfrosten und geringer Tagestemperatur hat auf den Stand weiterhin ungünstig eingewirkt. An vielen Stellen sind bereits die ausewinternten Weizenschlage ungeschlagt; ob das noch weiterhin erforderlich sein wird, lat sich erst dann bestimmen sagen, wenn die Vegetation früher eingelebt hat. Bayern, Württemberg und Baden beurteilen den Stand des Winterweizens etwas optimistischer.

Das Bild der Roggenschlage ist gleichfalls ungünstiger als im Vorjahr, wenngleich die Auswinterungen nicht so erheblich sind, wie beim Winterweizen. Jedoch berichtet Westdeutschland auch hierbei über starke Auswinterungen. Angehlich des schlechten Saatenstandes der Winterung wird der Mangel an Stickstoff ganz besonders hart empfunden.

Die Bestellung der Sommerfrucht ist stark zurückgegangen. Im Vorjahr war bereits überall damit begonnen, während diesmal 14 Prozent der Berichtserratler melden, das noch kein Anfang gemacht ist. Beendet ist die Aussaat der Sommerung heute nur in wenigen Fällen.

Das überall ungünstige Wetter hat die Feldarbeiten und Bestellungen verzögert und außerdem die Vegetation sehr stark beeinträchtigt, was sich besonders an dem Stand der Futterpflanzen zeigt. Vielerorts sind die Kleeschlage, die in den Trodengebieten vorigen Jahres ohnehin schon sehr schlecht in den Winter gekommen waren, ausgewintert; besonders gilt das für Westdeutschland. Auch die Weiden und Weiden stehen schlecht; an vielen Stellen zeigen sich die Wirkungen der abnormen Hitze des Vorjahres an der vernichteten Grasnarbe.

Die Anbaufläche der Zuckerrüben wird voraussichtlich etwas zurückgehen infolge der ungünstigen Preisverhaltuisse. Der Umfang der Kartoffelanbauflache wird verschoben beurteilt. Eine gewisse Erweiterung ist wohl zu erwarten, namentlich infolge der nötig werdenden Neubestellung der ausewinternten Schlage, soweit Saatgut und Düngemittel genügend vorhanden sind, was vielerorts nicht der Fall ist. Im allgemeinen ist damit zu rechnen, das die Anbauflächen alle befestigt werden; jedoch ist bei dem Siechtumsstand die Bestellung noch sehr im Rückstand.

Niederschläge sind überall reichlich gefallen, von mancher Seite wird über zu viel Feuchtigkeit geklagt.

Deutsches Reich.

Graf Hertling und das Ultimatum an Serbien. In der Verhandlung des Beleidigungsprozesses, den Fischenbach, der einseitige Sekretär Kurt Eisners, vor dem Münchener Amtsgericht angestrengt hat, wurde die Abschrift eines angeblichen Schreibens des damaligen bayerischen Geandten in Berlin, Grafen Verchenfeld, an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling, vom 8. Dezember 1914, vorgelesen. Es heißt darin:

„Der „Matin“ erwähnt eine Unterredung zwischen Cure Exzellenz und dem französischen Gesandtenstrager Allize. Nach dem „Matin“ würde Cure Exzellenz Herrn Allize gesagt, das ahnen das Ultimatum bekannt sei. Das Auswärtige Amt habe vor der Dessenlichkeit immer daran festgehalten, das ihm das sterreichische Ultimatum vor seiner Ueberreichung in Belgrad nicht bekannt gewesen sei. Dieses Gebäude, das für die Stellung des Reiches den jetzigen Feinden gegenüber wichtig sei, würde durch die Aeußerung Cure Exzellenz an Herrn Allize, wenn sie aufgerollt bliebe, umgestürzt. Ich habe dem Grafen Bedel erwidert, das Cure Exzellenz das Ultimatum sicherlich nicht gekannt hätten. Nun ist mir aus den Akten bekannt, das Cure Exzellenz den wesentlichen Inhalt der sterreichischen Note erfahren hätte. Ich warte nun auf Befehl, was ich dem Grafen Bedel auf seine Anfrage antworten soll. Dem Auslande muß, wie schon gesagt, alles bestritten werden.“

Ferner wurde in der Verhandlung noch eine Veröffentlichung der „Bayerischen Staatszeitung“ vom 23. Dezember 1914 vorgelesen über das französische Gelbbuch und das sterreichische Ultimatum an Serbien. In dem Artikel wird die französische Behauptung, das das sterreichische Ultimatum vor der Ueberreichung an Serbien der bayerischen Regierung bekannt gewesen sei, als unwahr bezeichnet.

Die Frage der Schulbauern beschäftigte den Schulausschu des Deutschen Städtetages, der hierzu einmütig folgende Entschließung faßte:

1. Die Gesamtschulzeit für Grundschule und höhere Schule darf zwölf Jahre nicht überschreiten.
2. Nachdem die Grundschule gesetzlich auf vier Jahre festgelegt ist, muß die höhere Schule auf acht Jahre beschränkt werden. Voraussetzung ist dabei: a) das den übergehenden Schülern während des vierten Schuljahres die Möglichkeit zum Erwerb eines Teiles der nicht fremdsprachlichen Lehrstoffe der Sexta gewährt wird, b) das eine sorgfältige Auslese der Schüler für die höhere Schule erfolgt, c) das die Unterrichtsstoffe der höheren Schule auf das für die wissenschaftliche Bildung wtrliche Wertvolle beschränkt werden, d) das der Unterricht auf der Oberstufe zugunsten einer gründlichen Arbeit auf einigen Gebieten freier gestaltet wird.
3. Bis eine Regelung in diesem Sinne für ganz Deutschland einheitlich erfolgt, sind Versuche mit achtstufigen höheren Schulen zuzulassen.

Der Reichsschulausschu besprach in seiner letzten Tagung Fragen der Lehrerbildung, Dauer der Ferien, Schulpflicht für blinde und taubstumme Kinder, Einheitskurzschrift. Alsdann wurde die Ergänzung und Aenderung der Vereinbarung der Bundesregierungen über die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse erörtert.

Besserung im Befinden Kapps. Nach der am Montag ausgeführten Operation durch Professor Keller aus der Rostand

stapps zunächst zu Verordnungen Anfa. Eine Eitergeschwulst hatte das linke Auge bereits so stark angegriffen, das der Augapfel entfernt und die Stirnhöhle geöffnet werden mußte. Zugleich bestand Gefahr, das auch das rechte Auge in Mitleidenschaft gezogen wurde. In den letzten Tagen hat sich aber Kapps Befinden wesentlich verbessert. Die Operation ist als aelun-gen zu betrachten, Komplikationen sind kaum mehr zu erwarten, jedoch wird Kapp noch längere Zeit in arztlicher Behandlung bleiben müssen.

Verhaftung eines Marzputschisten. Einer der berichtigtesten Führer beim letzten Aufstand in Mitteldeutschland, der Kommunist Otto Wegert, wurde dieser Tage in einer Steglitzer Privatwohnung verhaftet. Trotz aller Bemühungen war es Wegert, der bei dem Dynamitdiebstahl bei den Leunawerken die Hauptrolle gespielt hatte, bis dahin immer gelungen, sich den Nachforschungen der Polizeibehörde durch beständiges Wechseln seines Wohnortes zu entziehen.

Das Mieterschutzgesetz keine Verfassungsänderung. Der Reichsrat, der seine öffentlichen Sitzungen wieder aufgenommen hat, nahm eine Verordnung über die Einkommensgrenze im Reichsverordnungsgeley an. Diese Verordnung soll vom 1. April ab gelten. Annahme fand auch ein Gesetzentwurf über Feuerungsmanahmen für Militarrentner. Der Ausschus wird im einzelnen abgestuft nach den Klassen der Schwerbeschädigten, der Witwen und der elternlosen Waisen und es werden etwa die 3/4 bis vierfachen Beträge der bisherigen Zuschüsse gegeben werden. Die Ausführungsbestimmungen zum Umfahsteuergesetz erfuhren auf Grund einer Steuernovelle eine Anzahl von Umwandlungen. Wichtig ist die Bestimmung, das die Grenze, bei der der Mangel einer Wohnung nicht als Verhindernd angesehen wird, auf 120 000 Mark erhöhet wurde. Schließlich genehmigte der Reichsrat noch den Gesetzentwurf über Mieterschutz und Mieteregulierung. Der Reichsrat entschied sich mit 25 gegen 28 Stimmen dafür, das bei diesem Entwurf keine Verfassungsänderung vorliege.

Rathenau für Lloyd Georges Friedensvorschlag. In einer Ansprache vor deutschen und ausländischen Journalisten in Genua erklärte Reichsauenminister Dr. Rathenau über Lloyd Georges Friedensvorschlag: Wenn der Vorschlag Lloyd Georges zur Befestigung des europäischen Friedens zustande komme, werde er den Beifall der ganzen Welt finden. Deutschland begree den Vorschlag und werde ihn unterstützen.

Gleitende Gehaltskala für die Beamten. Im Beamtenausschu des Preussischen Landtages teilte ein Vertreter des Finanzministeriums mit, das Preußen den Vorschlag gemacht habe, ein Reichsgesetz zu erlassen, wonach das Reichsfinanzministerium zusammen mit einem Ausschus des Reichstages ermächtigt werden soll, bei den steigenden Preisen die Feuerungszuschage entsprechend zu gestalten. Das soll der endgültigen Entscheidung des Parlamentes nicht vorzueifen.

Tagung der Landwirtschaft. Am 6. Mai findet in Dresden die nächste Volltagung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Berichte über den deutsch-russischen Vertrag, den Stand des Hilfserwerbes der deutschen Landwirtschaft, die Getreidebewirtschaftung für das Erntejahr 1922-23 und die Stellungnahme der deutschen Landwirtschaft zur Speisekartoffelversorgung.

Zentrum und Getreideumlage. Der rheinische Provinzialausschuß des Zentrums erkennt in einer auf seiner Tagung in Königswinter einstimmig angenommenen Entschließung an, „das eine Getreideumlage in der bisherigen Form unmöglich ist. Sie macht die dauernde Sicherung der Ernährung un-durchführbar, welche die hierzu unumgänglich notwendige Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung verhindert. Um aber die Ernährung der breiten Volksmassen, namentlich in den Großstädten und Industriebezirken, zu sichern, muß von der Landwirtschaft gefordert werden, das sie durch ihre Organisationen in Verbindung mit dem realen Handel unter Ausbeziehung des spekulativen Zwischenhandels durch rechtzeitige Schaffung einer Protreserve eine genuende Menge Getreide der Volksernährung zur Verfügung stellt. Der Landwirtschaft muß hierfür ein Preis gesichert werden, welcher vom Reich im Einvernehmen mit den Vertretern der Landwirtschaft festgesetzt wird.“

Der Preussische Staatsrat will wegen Differenzen mit der preussischen Staatsregierung über seine Kompetenzen den Staatsgerichtshof anrufen.

Das preussische Staatsministerium hat beschloffen, die Stadtverordnetenversammlung in Stendal aufzulösen, weil sie beschluunfahig geworden ist.

Ausland.

Belgien.

Der englische Konigsbesuch in Belgien. Ueber den Besuch des englischen Königspaares in Brüssel, der in vierzehn Tagen stattfindet, wird bekanntgegeben, das das englische Königspaar wahrscheinlich in Doornik vom König und der Königin von

Belgien empfangen werden wird. Die königlichen Gäste werden von Admiral Beatty, Lord Dalgly und verschiedenen anderen Mitgliedern der Hofhaltung begleitet sein.

Rumänien.

Die Deutschen sind nicht zu entbehren. Nach einer Verordnung der rumänischen Regierung sollen alle Kolonisten in Beharablen, die Angehörige Deutschlands oder des ehemaligen Oesterreich-Ungarns sind und deren Bodenbesitz von der Sowjetregierung konfiszliert wurde, in den Besitz ihres Grund und Bodens wieder gelangen.

Russland.

Wiederaufbau Petersburg mit deutscher Hilfe. In Petersburg wurde mit einer großen deutschen Baugesellschaft ein Vertrag zum Wiederaufbau von Petersburg abgeschlossen. Die deutsche Firma hat die Verpflichtung übernommen, alle unvollendet gebliebenen Bauten auszuführen und die Strassenbahn, die Wasserleitungen und die Kanalisierungen zu reparieren usw. Baumaterial, Ingenieure und Techniker werden nach Beginn der Schiffsahrt aus Deutschland eintreffen. Die Gesellschaft soll das Recht zur Ausbeutung von Kohlenlagern und Wäldern erhalten.

England.

Fortdauer der Kämpfe in Irland. Die Kämpfe in Irland haben neuerdings an Heftigkeit zugenommen. Die Stadt Mullingar, in der vor wenigen Tagen ein General ermordet wurde, war wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen Regularn und Rebellen. Nach einer Meldung aus Dublin sollen in der Nacht in Dumanway in der Grafschaft Cork drei Personen ermordet worden sein.

In Wien sind Nachrichten aus Genua eingetroffen, wonach die vollkommene Aufhebung des Generalpandesrechts für die nächste Zeit zu erwarten ist.

Auf Grund des Erlasses der königlichen Kotsbarkeiten will die Sowjetregierung, wie sie erklärt, für 6 Millionen Goldrubel Getreide für die Hungernden anlaufen.

Die deutsche Delegation für wirtschaftliche Verhandlungen ist in Madrid eingetroffen. Sie wurde durch den deutschen Botschafter dem spanischen Staatsminister vorgestellt.

Nach englischen Meldungen werden in Genua Anstrengungen gemacht, um Deutschland zu veranlassen, vor der Septembersitzung der Volkerbundsversammlung um Aufnahme in den Völkerbund nachzusuchen.

Heimatlliches.

Nastätten, 1. Mai 1922.

— Unglücksfall. Heute vormittag gingen beim Holzholen die Pferde des Bierverlegers Christian Steeg durch, wobei das eine Pferd zu Fall kam, ein Bein brach, und infolgedessen geschlachtet werden mußte.

— Getreideumlage. Das Ernahrungsministerium befaßt sich in einer längeren Darstellung mit der künftigen Getreideumlage und schließt mit dem Hinweis, das in aller Kürze Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag über die zukunftsige Art der Brotversorgung zu beschließen haben würden. Ein Ausgleich der verschiedenen Interessen sei aber nur dann zu finden, wenn bei allen beteiligten Kreisen der Wille zur Verständigung betätigt werde. Hierzu verdient ein Bericht der preussischen Hauptlandwirtschaftskammer über die Lage der Landwirtschaft im März 1922 Beachtung. In dem Bericht heißt es über die Getreideumlage, das die Erregung unter den Landwirten wegen einer etwaigen Beibehaltung der Getreide- und Wiedereinfuhrung einer Kartoffelzwangswirtschaft sehr groß sei. In den Kammerberichten kamen zum Ausdruck, das eine Zwangswirtschaft irgendwelcher Art, möge man über ihre Notwendigkeiten denken wie man wolle, in dem geschlossenen Widerstand der Landwirte scheitern werde. Es sei sicher damit zu rechnen, das, wenn nicht alle Erzeugnisse von jeglicher Bewirtschaftung freigegeben würden, namentlich in Kleinbetrieben, also gerade in Wirtschaften, die ihre Erzeugung verhalmismaig noch am stärksten steigern könnten, weniger Betriebsmittel angewandt würden. Die Landwirte wollten ihr Getreide nicht mehr zu einem Preise hergeben, für den sie nur ein Drittel weniger minderwertiges Kraftfutter kaufen könnten. Mit den sprunghaft steigenden Getreidepreisen sei den Landwirten sehr wenig gebietet, weil die hohen Preise nur zu einer Verhehung gegen die Landwirte führten, die ihr Getreide usw. längst zu niedrigen Preisen verkauft hätten. Hoffentlich gelingt es, eine für alle Teile zufriedenstellende Lösung der Frage unserer Getreidewirtschaft im kommenden Jahr zu finden. Brot- und Mehlpriese sind heute etwas, mit denen das laufende Publikum sehr rechnen muß.

— Das sterbende Zeitungsgewerbe. Wie aus Halle gemeldet wird, haben nach der soeben erschienenen amtlichen Zeitungsliste für den vergangenen Monat wieder 177 Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt.

St. Goarshausen, 30. April. Aus dem in der letzten Sitzung des Kreistages erstatteten Verwaltungsbericht für 1921 ist folgendes zu entnehmen: Das Kapitalvermögen des Kreises St. Goarshausen betrug bei Beginn des Berichtsjahres

Jahres 1214102.83 Mark, am Ende des Ver-
richtsjahres 1547421.17 Mark; darunter be-
finden sich 300000 Mark ertraglose Kleinbahn-
aktien. An Liegenschaften besitzt der Kreis: das
Landjägerhaus in Vierschied, das Schwesternhaus
mit Garten in Gemmerich und das Admerkastell
in Holzhausen. Die haben sich von 1779519.78
Mark durch regelmäßige Tilgung auf 1755068.99
Mark ermäßigt. Bei Aufstellung des Etats für
das Berichtsjahr wurde einschließlich der Bezirks-
abgabe eine Kreisumlage von 201 Prozent auf
die Realsteuer vorgesehen. Die Abfindung des
Kreises aus der Reichseinkommensteuer betrug
143421 Mark. Durch erhöhte Ausgaben mußten
die indirekten Kreissteuern teilweise scharf erhöht
bzw. solche neu eingeführt werden. Man hofft,
das Rechnungsjahr 1921 ohne erheblichen Reib-
trag zum Abschluß bringen zu können. — Der Betrieb
der Nassauischen Kleinbahn konnte im Berichtsjahr
in beschränktem Umfange aufrecht erhalten werden.
Die infolge der bauenden Lohnsteigerungen und
Materialpreiserhöhungen erfolgten Fahrpreis-
erhöhungen haben zu einem weiteren Nachlassen
des Verkehrs, namentlich des Personenverkehrs,
geführt und dadurch die Finanzlage des Unter-
nehmens noch weiter verschlechtert. Um den
Betrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können,
wurde an die Nassauische Kleinbahn gemäß
Kreistagsbeschluss vom 15. Februar 1921 ein
Betriebszuschuß von 48000 Mark im Rechnungs-
jahre 1921 gezahlt, wozu der Landeshauptmann
eine Beihilfe von 10000 Mark gewährt hat.

• **Soden.** 1. Mai. Unsere im Kreise höchst
gelegene Landgemeinde wird von jetzt ab „Bad
Soden am Taunus“ genannt und zwar laut
landespölyzeilicher Anordnung.

or. **Frankfurt.** 1. Mai. In letzter Zeit
hat sich die Frage des Frankfurter Hochhauses
zu einem aktuellen Thema gestaltet, und es darf
nach den bekanntgewordenen Nachrichten mit
aller Bestimmtheit vermutet werden, daß das Werk
gar bald in Angriff genommen wird. Der Ent-
wurf zu diesem Bauwerk, das in seiner Art als
das erste Deutschlands angesehen werden kann,
entsammt der Hand des Architekten F. Voggen-
berger. Die Ausführung selbst ist der Firma
Fritz Vogel & Co. übertragen worden. — Die
projektierte Höhe des eigentlichen Hochhauses wird
auf 60 Meter angegeben, so daß also 15 Stock-
werke übereinander aufgebaut werden können.
Die angebauten Geschäftsräume, (denn es handelt
sich um das Unternehmen einer Kleiderfabrik) sollen
sich kastaten- oder terrassensörmig angliedern. —
Das Untergeschoß soll zur Aufnahme eines Voten-
institutes, einer Fernsprech- und Telegrafanstalt
dienen, und der Verkehr wird durch mehrere Auf-
züge und Paternoster bewerkstelligt. Ersteren soll
dieses Gebäude in der Nähe der Festhalle, an
der Bismarkallee, einem Platz, an dem durch dieses
Ungetüm auch in städtebaulicher Hinsicht keine
Störung des Stadtbildes verursachen kann. Im
Vergleich zu den amerikanischen Wolkenkrä-
nern haben wir es in diesem Vertreter dieser Gebäu-
dearten mit einem noch ziemlich kleinen Exemplar
zu tun; denn der sogenannte Flatiron in New-
York verfügt über 24 Stockwerke, der Park Row
Building so über 28 bis 30. Wir werden nicht
fehl gehen, wenn wir seine Höhe (1 Stockwerk
gleich 4 Meter) auf 120 Meter einschätzen. Ziehen
wir ferner noch in Betracht, daß dieses Gebäude
außerdem noch eine Tiefenerstreckung von 90 Fuß
hat (3 Fuß = 1 Meter), so war in rein bautech-
nischer Beziehung in ihm ein Gebäude von rund
150 Meter zu errichten. Wir können also be-
quem 2 der Frankfurter Hochhäuser aufeinander
stellen, um die Ausdehnung eines amerikanischen
zu erreichen; trotzdem wollen wir aber mit diesem
ersten „Made in Germany“ zufrieden sein und
abwarten, wie er sich bewährt.

Vermischtes.

• **Parteipolitische Engstirnigkeit** zeigen
die Stadtverordneten in Rüsselshheim.
Die bekannte Industriefamilie Opel hatte
zu Ehren des bekannten, leider im Kriege
gefallenen Sportsmannes Dr. Ludwig
Opel eine „Dr. Ludwig Opel-Stiftung“
begründet, die in Rüsselshheim mehrere
Häuser baute, die zu einem neuen Stadt-
viertel vervollständigt werden sollten. Die
Stiftungsleitung hatte nun an die Stadt
das Ersuchen gerichtet, eine der durch ihre
Bauten neuerichteten Straßen nach dem
Gründer Dr. Ludwig Opel zu benennen.
Diesen durchaus begrifflichen Wunsch
ignorierete die Stadtverwaltung und be-
schloß mit der sozialistischen Mehrheit, die
neuen Straßen nach sozialistischen Partei-
führern zu benennen. Der Erfolg dieser
unverantwortlichen Kurzsichtigkeit war, daß
die Stiftung beschloß, den Häuserbau, der
keinerlei staatliche oder kommunale Zu-
schüsse erforderte, einzustellen. — Es muß
viel Mut dazu gehören, die überall im
Deutschen Reiche so unangenehm auf-
tretende Wohnungsnot durch kurzfristige Par-
teipolitik noch ärger zu gestalten.

• **Wegen der hohen Lustbarkeitssteuer**
haben sich die Kinobesitzer in Kiel ent-
schlossen, ab 15. Mai ihre Theater zu
schließen. Von diesem Tage ab werden in
Kiel keine Filmvorführungen mehr statt-
finden.

• **Attentat auf einen D-Zug.** Ein
verbrecherischer Anschlag wurde auf den
D-Zug Düsseldorf-Duisburg kurz vor der
Einfahrt in Duisburg verübt. Bahnwärter
hatten das Signal auf Halt gestellt, um
den D-Zug zum Stehen zu bringen. Durch
die Aufmerksamkeit eines Blockwärters
wurde der Anschlag vereitelt. Herbeige-
eilte Polizeibeamte wurden von den Bahn-

räubern in ein Feuergefecht verwickelt, nach-
dem ein Mann schwer verwundet am Tat-
ort vorgefunden und festgenommen wurde.

• **Millionenschleibungen mit Schlags-
vieh.** In Obflingen kam die Kriminal-
polizei großen Schleibungen mit Schlags-
vieh auf die Spur. Mehrere Händler aus
Düsseldorf und Trier kauften seit langem
bei Landwirten der Provinzen Hannover
und Sachsen Schlagsvieh auf, um es nach
Belgien und Frankreich zu verschleiben.
Das Vieh, das die Schleiber augenblicklich
im Stall hatten, wurde beschlagnahmt. Der
Wert des beschlagnahmten Viehs beträgt
etwa 1 Million Mark.

• **Ende des Münchener Noos.** Eine
tragische Meldung kommt aus München.
Der Zoologische Garten wird, nachdem
zahlreiche Rettungsveruche gescheitert sind,
seine Pforten schließen. Die Tiere werden
nach Nürnberg verkauft.

• **30 Eisenbahnalterwagen verbrannt.**
In der Rheinischen Metallwaren- und Ma-
schinensabrik in Düsseldorf entstand in
dem Holzbau, in dem eine Waggonlackier-
erei untergebracht ist, Feuer. Es befan-
den sich nur etwa 30 Eisenbahnalterwagen
und einige Personenzüge darin, die aber
bis auf die eisernen Wagengehälften völlig
verbrannt sind. Das Feuer konnte erst nach
8stündiger Tätigkeit der Feuerwehr ge-
löscht werden.

• **Endlich erwischt.** Großen Massen-
diebstählen von Schrott, die bereits seit vie-
len Monaten in den Berlin-Bürger Eisen-
werken A.-G. betrieben werden, ist man
jetzt erst auf die Spur gekommen. Bis jetzt
sind 24 Diebe ermittelt. Es sind Arbeiter,
die Hand in Hand miteinander vorgingen.
Die Höhe der Verluste, die die Gesellschaft
erlitten hat, ist noch nicht festgestellt.

• **Verhaftung von Eisenbahndieben in
Breslau.** Große Frachtbrief- und Güter-
untererschlagungen wurden auf dem Güter-
bahnhof in Breslau entdeckt. Acht
Personen, die an den Diebstählen beteiligt
sind, wurden verhaftet. Haupttäter ist ein
Angestellter der Güterabfertigungsstelle,
der die Frachtbriefe stahl und seinen Kom-
plices verkaufte, die dann die Güter auf
Grund der Frachtbriefe abholten. Mehrere
Fehler, die das gestohlene Gut in
Empfang nahmen, gelang es ebenfalls zu
verhaften.

• **Die Berliner österreichische Volkshaus**
wird nicht, wie gemeldet, an die Vereinig-
ten Staaten verkauft werden. Das Grund-
stück bleibt vielmehr in den Händen der
jetzigen Eigentümerin und wird an eine
schwedische Industrie-Gesellschaft als Büro-
haus vermietet werden.

• **Ein englischer Dampfer vor Dossa**
beschoßen. Der im Schwarzen Meer statio-
nierte englische Dampfer „Tatler“ wurde
vor Dossa durch eine Granate der Küsten-
batterie getroffen. Das Schiff ist auf
Grund gelaufen. Das durch den Schuß ent-
standene Feuer ist gelöscht.

• **Der Flug um die Welt.** Der englische
Major Blake wird den Flug um die Welt
versuchen, da Robt Smith bei einem Probe-
flug ums Leben gekommen ist. Blake will
Frankreich, Italien, Griechenland, dann
Aegypten, Mesopotamien und Indien über-
fliegen. Er wird ferner Ostchina, Japan,
Island, Alaska, Kanada und die Vereinig-
ten Staaten überkreuzen. Zur Zeit will Blake
seinen Flug über den Atlantischen Ozean
nach Schottland durchführen.

• **Revolte im Gefängnis in Kalkutta.**
Eine ernste Gefängnisrevolte brach in Kal-
kutta aus. Bei einem Veruche, auszubre-
chen, wurden drei Gefangene getötet. Dar-
auf zündeten die Gefangenen mehrere Ge-
bäude an. Das entstehende Feuer wurde
von der Feuerwehr gelöscht. Militär be-
setzte das Gefängnis und brachte die un-
ruhigen Gefangenen gewaltsam zur Ruhe.

• **8000 Ballen Baumwolle verbrannt.**
In Bombay (Indien) stehen seit einigen
Tagen die wertvollen englischen Baum-
wollspeicher in Flammen. Dem Feuer
fielen bisher 8000 Ballen Baumwolle zum
Opfer. Damit ist ein Schaden von ca. 50 000
Pfund Sterling angerichtet.

• **40 Tote bei einem Brandunglück in
Malaga.** In einem Zollgebäude in Ma-
laga brach in den oberen Stockwerken
Feuer aus, das rasch auf die Treppen über-
griff. Die Insassen des Gebäudes konnten
nur als verkohlte Leichen geborgen wer-
den. Das Löschmaterial war nur unge-
nügend und man befürchtet, daß das Feuer
auf das Erdgeschoß überzuziehen wird, in
welchem sich die Magazine der afrikanischen
Armee befinden und zahlreiche Explosiv-
stoffe angeammelt sind. Das Gebäude be-
deckt einen Flächenraum von 800 Quadrat-
meter. Bei dem Brand sind bisher 40
Tote festgestellt, darunter neun ver-
brannte und acht Personen, die sich aus den
20 Meter hoch gelegenen Fenstern auf die
Straße gewürst hatten.

• **Eine gefährliche Verwechslung.** Der
Vertreter der Petersburger Reichsdeut-
schen-Fürsorge wurde in Moskau beim zu-
fälligen Passieren einer Kirche, als deren
Besitz gerade von Beamten der außer-
ordentlichen Sowjet-Kommission einge-
zogen werden sollte, von einer antisemitisch
erregten Volksmenge, die den im Auto fah-
renden Schott für einen Kommisar hielt,
beschimpft und injiziert, wobei er am
Kopfe ernstlich verwundet wurde. Nachdem
Schott sich als Reichsdeutscher ausgewiesen
hatte, ließ ihn die Menge weiter fahren.
Die requirierten Beamten der Tscheka wur-
den jedoch von der erbitterten Menge auf
der Stelle getötet.

• **Ein Spartakistenmord nach drei Jah-
ren aufklärt.** Während der Spartakisten-

unruhen in Hamburg im Juni 1919 wurde
der Sohn des dortigen Senators Sander,
der Offizier in einem Freiwilligenkorps
war, von den Kommunisten durch vier
Schüsse in den Kopf ermordet. Jetzt erst
gelang es, den Mörder zu verhaften. Er
hatte Kriminalbeamten, die er für Partei-
genossen hielt, mitgeteilt, daß er die töd-
lichen Schüsse auf den Offizier abgegeben
hatte, nachdem er damals aus dem Ruch-
haus befreit worden war und sich den Kom-
munisten angeschlossen hatte.

• **Ueberfall an der Halle-Bettstädter
Eisenbahn.** Der Sohn des Eisenbahn-
kontrolleurs Bernhard von der Halle-Bett-
städter Eisenbahn wurde in der Nacht vom
Dienstag zum Mittwoch nach dem Ein-
tauschen des letzten Zuges unweit des Bahn-
hofes Dolauer Felde von sechs Personen
überfallen. Bernhard griff in der Notwehr
zum Revolver und schoß einen der Angreifer,
den Maurer Paul Dornhelm aus Vie-
tau, nieder. Die Banditen sollen nach Reu-
enaussagen den Ueberfall im Auge be-
sprochen und vorbereitet haben. Man
spricht von einem politischen Mordakt.

• **Ein ungetreuer Gewerkschaftsbeamter.**
Nach Veruntreuung von 18 000 Mark Ge-
werkschaftsgeldern ist der Vorsitzende des
Gewerkschaftsartells in Drieße, der
Buchdrucker Wolf, flüchtig geworden.

• **Die Italiener sind als galante Leute
bekannt,** aber in Genua waren sie es nicht.
Alle die lockeren Frauen, die die Börsen
der Fremden bedrohen, wurden vor dem
Beginn der Konferenz nachts aus den
Betten geholt und in besonderen Baracken
eingesperrt. Daß sie die Konferenz ins
Land gewünscht haben, wo der Pfeffer
wächst, braucht nicht Wunder zu nehmen.

• **Großfeuer in Hamburg.** Ein im
Bau befindlicher riefiger Schuppen im Ham-
burger Hafen wurde das Opfer eines gro-
ßen Brandes. Das Dach sollte geteert wer-
den, ein Feerlochapparat fiel um und in
kurzer Zeit stand das Dach des Schuppens
in hellen Flammen. Aus neun Rohren
wurden Wassermengen in die Flammen ge-
schleudert, die nach ineinandergehender
Arbeit erstickt wurden. Die am Quai lie-
genden Fahrzeuge wurden schnell abge-
schleppt, so daß sie keinen Schaden erlitten.
Der Schaden am Schuppen ist sehr groß.

• **Nachwinter im Schwarzwald.** In
den höheren Gebieten des Schwarzwaldes
herrscht seit den Ostertagen anbauender
Schneefall. Infolgedessen ist die Schneef-
schicht auf den Berggipfeln auf 120 Meter
gestiegen. An den Nordseiten lagern noch
2 bis 4 Meter hohe Schneemassen, welche
laum vor Beginn des Sommers abschmel-
zen dürften. Die Schneedecke reht bis auf
700 Meter herab. Die Kulturen in Süd-
deutschland sind sehr im Rückstand. Die
vorgetriebenen Regen- und Schneefälle haben
zur Folge, daß die meisten Bergflüsse Hoch-
wasser führen. Im Schwarzwald sind die
Bergseen über die Ufer getreten. Auch in
der Rheinebene sind die Wälder und Wie-
sen beiderseits der Bahnlinie über-
schwemmt. In Baden und Württemberg
gingen schwere Gewitter nieder.

• **Hestiges Erdbeben in Japan.** In
Japan hat Mittwoch morgen ein außer-
ordentlich heftiges Erdbeben stattgefunden,
durch das Tokio schwer betroffen ist. Zahl-
reiche Häuser sind eingestürzt. Die Zahl
der Toten ist bedeutend, jedoch befindet sich
kein Europäer darunter. Dem Erdbeben
war ein Ausbruch des Vulkans Ma-
yama vorangegangen, der von außer-
ordentlicher Stärke war. Das Erdbeben
war so stark, daß die seismographischen
Apparate sämtlich beschädigt wurden. Tele-
graph und Telefon sind unterbrochen, so
daß keinerlei Nachrichten über den Umfang
der Katastrophe vorliegen. Auch in Joso-
hama hat das Erdbeben sehr großen Schaden
angerichtet.

• **Wenn sie wiederkommen.** Wenn
unser Delegierten in Genua im Mai wie-
der nach Hause kommen, dann wird es
ihnen ebenso gehen wie allen Deutschen,
die im ersten Frühling jenseits der Alpen
waren und dann gegen den Mai hin wie-
der heimkehrten. Ist es im Süden im Glanz
des tiefblauen Himmels schön, beständig
schön, so lauscht das deutsche Gemüt doch
auf, wenn es den herben und reinen deut-
schen Venz sieht. Wer zu lange in den süd-
lichen Frühling schaut, dem wird es der
Bunttheit und der schon fast sommerlichen
Weichheit zu viel. Genua bietet in seinen
Gärten der Umgebung eine wahre Pracht
von im Freien gedeihenden Kamelien und
Azaleen, und wer im nahen Pegli unter
den blühenden Bäumen und Büschen sich
ergeht, der glaubt sich in das Paradies ver-
setzt. Aber wenn er nach Hause kommt, die
lispelnden Birkenzweige und die jungen
Triebe des Nadelholzes im deutschen Walde
schaut, und dann Eichen und Buchen sich
entfalten sieht, der sagt doch in voller Ver-
zweimlung: „Im Süden ist es schön, in
der Heimat aber am liebsten!“

• **Das künftige „Einsjährige“.** An die
Stelle des durch die Aufhebung der allge-
meinen Wehrpflicht gegenstandslos gewor-
denen sog. „Einsjährigen-zeugnisses“ soll
fortab das Zeugnis der „mittleren
Reife“ treten. Zu dieser Frage sprach sich
der „Deutsche Philologen-Ver-
band“ vor kurzem in einer Vorstands-
sitzung folgendermaßen aus: „Die mittlere
Reife bezeichnet eine gewisse Höhe allge-
meiner Bildung, wie sie die Voraussetzung
für die Tätigkeit in mittleren Berufen ist.
Sie wird erworben durch die Reife für
Obersekunda einer Volksschule oder durch
das Abschlußzeugnis einer sechsklassigen
höheren Schule. Es ist zu erstreben, daß

die Bildung der im Untersekunda abgeben-
den Schüler durch Parallelkurse oder Wabe-
lung einen zweckmäßigen Abschluß erhält.“

• **Nicht so viel nashen.** Der thürin-
gische Finanzminister hat konstatiert, daß
die Vorliebe für Lederrien und Näscherien
heute in Deutschland viel größer ist, als
vor dem Kriege und daß hierin mit ein
wesentlicher Grund für die Lederknappheit
zu suchen ist. Die Konstituren-Fabrikanten
haben ungeheure Gewinne, sie können daher
auch jeden Preis für Leder zahlen, und sie
haben immer Zuder, während das Volk
daran Mangel leidet. Der Großhandel hat
den Zuderfabriken für den im Mai zu lie-
fernden Zuder schon 2200 Mark für 100
Kilo, also 11 Mark für das Pfund, geboten,
ein Preis, zu dem gar kein Anlauf vorliegt.
Denn die neue Zudersteuer von 18 Pfenn-
gen pro Pfund spielt bei solchen Preisen
gar keine Rolle. Der Minister rechnet aus,
daß beim Zuder das deutsche Volk um 35
Milliarden Mark jährlich bevockert wird.
Es ist dringend erforderlich, diesen Zustän-
den endlich einmal ein Ende zu bereiten.
Bisher rührte sich niemand!

• **Die Börsenspekulation hat mit ihren
rapiden Schwankungen in den Kursen dem
Publikum in den letzten Tagen wieder
empfindliche Einbußen zugefügt.** Es ist er-
klärlich, wenn ein Kapitalbesitzer seine Ein-
künfte in diesen knappen Zeiten zu ver-
bessern sucht, aber er darf nie vergessen, daß
er nicht mehr Geld riskieren darf, als er
im schlimmsten Fall verschmerzen kann.
Naturgemäß ist es auch, daß einer verlieren
muß, wenn ein anderer gewinnt. Für die
Dauer hält kein Gewinn an, und die Les-
ten bleiben die Hunde. Da die Mark zum
reinen Spielobjekt geworden ist, so läßt sich
gar nichts vorher berechnen, und wer nicht
Vorsicht übt, kann sich nicht wundern, wenn
er eine Leiche erhalt.

• **Die Maistimmung.** Es ist etwas
besonderes um die Maistimmung. Sie wird
wack, auch wenn der holde Monat noch so
wenig wünschlich erscheint, um so mehr
aber läßt und naht ihm, wie ihn der Bauer
haben will. In diesem Jahre erübrigen
sich wohl die Kühe und die Mäse, denn wir
haben daran so viel im voraus gehabt, daß
es gut und gern für zwei reguläre Mai-
monate ausreicht. So viel wie Mai und
Liebe ist überhaupt nichts in der Welt be-
sungen worden, und auch in dem vernö-
hersten Herzen erwachen die Erinnerun-
gen wieder an den Mai des Lebens, an die
Jugend, wenn draußen alles wieder jung
und bunt wird. Auch der prallte Geldsack,
der im prunkvollen Auto durch die Welt
läuft, fühlt dann ein menschliches Nühren
und er würdigt grüne Zweige und bunte
Blüten des Ruhms, seinen Wagen zu
schmücken. Die Jugend steht am höchsten
im Bann der Maistimmung. Lachen und
Lieder klingen auf Weg und Steg, die Ge-
danken an „mehr Geld“ scheinen aus-
geschaltet. Aber alle Maistimmung, auch
wenn sie noch durch ein Glas Waldmeister-
trankes erhöht ist, macht doch noch nicht die
volle Lebensfreude aus. Dazu gehört eben
auch, sich im Mai als Mensch zu fühlen, dem
doch etwas mehr am Herzen liegt als Geld
und Gut und materielle Genüsse.

Aus aller Welt.

• **Als ich jung war.** Das Alter liebt
am meisten, sich in Erinnerungen zu ver-
tiefen, wenn der anregende Frühling da
ist. Und die Wochen jetzt geben besonders
zum Erinnern Anlaß. Die Lagen über
die hohen Preise wecken besonders die Er-
innerung an die Zeit, als man jung war.
Das Fleisch ist heute teuer. Vor 60 Jah-
ren war es sehr billig, das Pfund Kalb-
fleisch kostete 25 Pfg., aber Kalbsbraten gab
es deshalb alle Monate höchstens einmal
im Bürgerhause. Bratfleisch, Rindfleisch-
suppe für sich allein und das Suppenfleisch
dazu, Bratwurst, Eierspeisen waren schon
Sonntagsgerichte, und in der Woche gab es
Erbsen, Bohnen, Pinien und andere zu-
sammengesetzte Hausmannskost. Belagte
Butterbrote mit Wurst und Schinken gab
es selten, für Kinder überhaupt nicht.
Süßigkeiten gab es zum Jahrmarkt für
einen Groschen. Kuchen zu hohen Festtagen,
süßen Kaffee gar nicht, Schokolade an Ge-
burtstagen. Die Schmalzsuppe überwog
das Butterbrot, obwohl das Pfund Butter
nur 8-10 Silbergroschen kostete. Obenan
standen die Kartoffeln, oft nur mit Salz,
der Fetter kostete nach heutigem Gelde
1,50-2 Mark. Milch, höchstens einen Gro-
schen das Maß, wurde mit Vorliebe sauer
gegessen und gab ein Abendbrot. Spargel
u.w. waren fast unbekannt. So als man
nach heutigen Begriffen bescheiden, aber
alles war fröhlich und pausbäckig, obwohl
auch das Bier meistens dünn war. Es
muß wohl in der Zeit gelegen haben. Brot
erhielt man vielfach noch 6 Pfund für 5
Silbergroschen, das Schock Eier kostete 20
bis 25 Silbergroschen. Das waren die Zei-
ten, in denen man mit 300 Talern kein
Auskommen hatte und 20-25 Taler der
Jahreslohn für ein Dienstmädchen war.
Die Mode und Kleider mußten eine kleine
Ewigkeit halten, und dann wurden sie
nochmals verwendet. Für die Mode hatte
man noch nicht viel übrig, um so mehr aber
für Herzensfreude. Monatlich einmal ging
es zum Tanz, und wenn die derben Stiefel-
sohlen manchmal mehr Rärm machten als
die Musik, so schadete das auch nicht. Die
Arbeit begann in allen gewerblichen Be-
rufen morgens um 6 Uhr und dauerte mit
Frühstück, Mittags-, Kaffee- und Bes-
verpaue bis abends 7 Uhr. Die Kaufleuten
waren vielfach bis abends um 10 Uhr ge-
öffnet, und Sonntags war von mittags an
frei. Die Genüsse waren spärlich, und 10
Silbergroschen Monatslohn schon viel.

Rivalinnen.

Rocher von Rudolph Sich.

Als der Arzt die Herzlosigkeit beging, Hans bei der Sterbenden allein zu lassen, wurde in ihrem Innern eine Stimme laut, die ihr sagte: „Nimm Abschied von Natalie.“

Wie leisen Tritten ging sie zur Portiere hin und schaute durch die Gassen. Galt wäre sie mit einem Schrei zurückgeprallt, denn das Licht fiel auf das Bett und von den weißen Kissen hob sich das von den frischen wirren Haaren umrahmte Gesicht der Sterbenden scharf ab. Das Gesicht war totenblau, aber die Augen traten unter den dunklen Brauen groß und mit einem wunderbaren Glanze hervor.

„Ach wie wohl ist mir, wenn deine kalte Hand über meine Stirn fährt,“ sagte die Sterbende. „Wir ist jetzt merkwürdig leicht, so wohl, als ob ich fliegen könnte.“

Ein mattes Lächeln ging bei diesen Worten über ihr Gesicht und Hans, dem Blanche anah, welche Mühe es ihn kostete, die Tränen niederzulassen, entgegnete: „Das freut mich. Du hast viel gelitten, du arme, aber das Nachlassen vom Schmerz empfinden wir stets als eine Wohltat.“

„Du hast dich so sehr um mich gekümmert, du Mutter aber ganz mit Unrecht, ich fühle mich jetzt wie verjüngt. Hoffentlich gestattet mir der Bräutigam von Doktor, daß ich morgen in der Frühe das Bett verlasse. Ich muß das Meer sehen — das wogende Meer. O, die Seelust wird uns gut tun, mein blasser Krankenwärter. Du bist wirklich — was ist das? Tränen im Auge?“ Sie versuchte es. Sie in den Kissen an erheben, aber sie

brach blaß und hilflos zusammen. Hans beugte sich zu ihr nieder und küßte sie. Dabei fielen zwei heiße Tropfen auf die Stirn der Kranken.

„Tränen,“ sagte sie mit schwacher Stimme. „Du weinst, weil du an eine ernsthafte Gefahr denkst. O sei gesegnet für diese Barmherzigkeit. Ach, Hans, du bist so gut, so brav und anständig es kaum, wie mich deine Liebe beglückt hat. Weißt du, Hans, daß es mir oft vorkommt, als wäre ich deiner nicht ganz würdig.“

„Welch närrischer Einfall, wo gibt es ein edleres, hochherzigeres Wesen, als du bist?“

„Sag das nicht,“ fuhr die Kranke fort. „Blanche hat mich einst beschämt. Sie liebte dich, sie betete dich an, und wenn ich's recht bedachte, meine ich immer, ihre Liebe sei größer gewesen als die meinige, denn sie — das arme Ding — war empfindungsfähiger als ich. Der Gedanke an Blanche läßt einen Stachel in meiner Seele zurück.“

Nach einer tiefen Pause, in der sie sinnend vor sich hinlachte, während Blanche in die Falten der Portiere bis um nicht in lautes Schluchzen ausbrechen zu müssen, holte die Kranke tief Atem und lächelte. „Es war mir am Abend so sonderbar,“ fuhr sie fort. „Kurz bevor ich einschlief, hörte ich über mir eine klangvolle Sopranstimme den Schattenwälder singen. Die Stimme klang wie jene Blanches, ich dachte dabei an die Abende auf Hallershof, wo wir alle drei um die Lampe saßen. Ich träumte von vergangenen Tagen, und bei den Klängen des Wälders schlief ich ein. Wie es der armen Blanche wohl ergehen mag?“

Hans sah Natalie einen Augenblick zwei eub an, dann sagte er: „Blanche ist hier im Hotel, Natalie.“

„Woher weißt du das?“ erwiderte die Kranke

in atemlosem Erstaunen.

„Als ich das Singen hörte, fürchtete ich, es könne dich im Schlafe stören. Ich wollte die Kranken bitten, das Leben einzustellen, ging zu ihr und fand Blanche, welche an einem hiesigen Theater dieser Tage aufzutreten soll.“

„O, dann muß ich sie sehen — morgen am Tage.“

Die Kranke kam nicht weiter, ein Krampf in der Brust erstickte den Ton in ihrer Kehle, zu gleicher Zeit jedoch fielen ihre Blicke auf Blanche, deren Gestalt aus den Falten der Portiere hervortauchte.

Das Mädchen stürzte auf das Lager Natalie's zu und neigte ihr von Tränen überströmtes Gesicht auf die Hand der Kranken, welche sie mit Küssen bedeckte.

Hans hatte sich, einem Gefühl der Ueber-raschung nachgebend, erhoben. „Sie hier, Blanche, und um diese Stunde?“

Die Kranke streichelte den Kopf der Schluchenden und sagte: „Ich freue mich, daß Sie da sind, Blanche. Aber was in aller Welt regt Sie so sehr auf, daß Sie Tränen vergießen? Mein bleiches Gesicht erschreckt Sie? O, ich werde bald die Farbe der Krankenstube ablegen, das muß ich. Meine Seele ist heiter und es liegt eine seltsame Ruhe über mir — eine Klarheit.“

Sie mußte innehalten. Blanche schaute zu ihr auf und bewunderte den seltsamen verklärten Ausdruck ihres edlen Gesichts.

„Eines nur hindert mich noch etwas am Sprechen. Zuweilen ist mir's da drinnen“ — sie deutete auf die Brust, „als ob eine heiße Welle vom Herzen aufsteige und da hinauf bis gegen den Hals flute. O, wir haben eine böse Nacht auf dem Meere erlebt, und ich trau eine furch-

bare Erklärung davon, aber jetzt geht's schon besser.“

„Strenge dich das Sprechen nicht, allzuviel an, mein liebes Herz?“ sagte Hans in bangter Verzornia.

„Ach nein,“ flüsterte sie, „ich bin ganz wohl, auf und es ist so seltsam leicht um mich her. Wie ist's, als stände ich auf dem Gipfel eines hohen Berges... mein vergangenes Leben liegt unter mir wie ein fernes Land... aus dem Dämmerlicht der Ferne steigt schwarz und düster mein Vaterhaus hervor... ja, sie war tröstlich, meine Jugend... Aber die Schatten der Liebe und der Trauer liegen auch auf Hallershof...“

„Doch nein, da geht die Sonne auf... ein Meer von Licht überflutet die Welt — mein Leben... Eine einzige Welle nur stieg an diesem glänzenden Himmel auf... sie hieß Blanche... aber als ich näher zuseh, war's nur ein toter Körper, der den Sommertag meines Lebens verschönte, der ich trieb ein gewagtes Spiel mit dir, Blanche, verzeih mir... Für mich war es freilich kein Wagnis, denn edle Menschen sind nicht treulos.“

Der Morgen bricht —

Ein leiser Aufschrei kam von den Lippen der Kranken, ihre Augen wurden starr und gespenstisch groß, ihre Hände zuckten.

„Sie stirbt!“ schrie Hans und mit all seinem mächtig behaupteten Fassungsvermögen vorbei schluchzend wie ein Kind laut er vor dem Bette nieder.

Blanche erhob sich, ein seltsamer Schauer schüttelte durch ihr Blut. Langsam umfasste sie mit ihren Händen den Kopf Natalie's und forschend senkte sich ihre Blicke auf das edle, weiße Antlitz.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die Möglichkeit, sich auf Reisen mit markenfreiem Brot zu einem Preise zu versorgen, der nicht wesentlich den Preis für rationiertes Brot übersteigt, läßt es unbedingt und zweckmäßig erscheinen, die bisherigen Vorschriften über den Verkehr mit Reichs-reisbrotmarken aufzuheben. Die auf Grund des § 50 Abs. 2 der Bekanntmachung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 — vom 29. Juni 1916 erlassenen Anordnungen des Direktoriums der Reichsgetreidekasse vom 14. September 1916 (R. M. 2029) — über die Einführung von Reichsreisbrotmarken und die seitdem über die Brotversorgung im Reiseverkehr erlassenen Bestimmungen werden daher mit Wirkung vom 1. Mai 1922 aufgehoben. Danach werden sämtliche Reichsreisbrotmarken mit Ablauf des 30. April 1922 ungültig. Etwas noch vorhandene Bestände sind zu vernichten. Die Aufschrift der insolge des Bezugs dieser Marken angerechneten Mehl- oder Getreidemengen ist unter Angabe der Zahl der vernichteten Marken in dem zum 25. April 1922 fälligen Mehlbedarfs-Nachweisung bzw. Anforderung zu beantragen.

Zur besonderen Versorgung der Binnenschiffer mit Brot finden die bisherigen Reisbrotmarken weiter Verwendung. Die für ihre Brotversorgung erlassenen Bestimmungen bleiben unverändert aufrechterhalten. Um einen Mißbrauch von Reisbrotmarken zu vermeiden, erhalten die an Binnenschiffer zu verabsolgendenden Reichsreisbrotmarken künftig einen entsprechenden Aufdruck (Schifferbrotmarke). Soweit Binnenschiffer zu ihrer Brotversorgung über den 30. April 1922 hinaus mit Reichsreisbrotmarken ohne Vorbruck versehen sind, hat ein Umtausch gegen Marken mit Aufdruck stattzufinden.

Berlin-W. 50, 3. April 1922.

Preussisches Landes-Getreide-Amt: gez. Tiemann.
An sämtliche preussische Kommunalverbände.

Wird veröffentlicht. — Die Abgabe von Brot auf Reisbrotmarken darf nach den vorstehenden Bestimmungen nach dem 30. April 1922 nicht mehr erfolgen. An Schiffer darf künftig Brot nur gegen Reisbrotmarken mit dem Aufdruck „Schifferbrotmarke“ abgegeben werden. — Die Herren Bürgermeister werden ersucht, diese Neuregelung ortsüblich bekannt zu geben.

St. Goarshausen, den 20. April 1922.

Der Landrat: Niendorfner.

Wird veröffentlicht:

Nastätten, den 27. April 1922.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Der Herr Preussische Staatskommissar für Volksernährung hat durch Erlaß vom 6. ds. Mts. 11 d 386 angeordnet, daß die Gültigkeit der auf Grund des Abschnittes 1 der Verordnung über Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung in der Uebergangszeit vom 19. September 1920 — R.-G.-Bl. S. 1675 — für das Kalenderjahr 1921 erteilten Erlaubnisurkunden zur Ausübung des Viehhandels usw. (Handelslaubensurkunden für Händler und Kommissionäre, Viehankaufsurkunden für Metzger, Nebenkarten) bis zum 30. Juni 1922 einschließlich ausgebeht wird. Eine Verlängerung der für die Erlaubnisurkunden für das Kalenderjahr 1922 zu entrichtenden Gebühren, deren Festsetzung vorbehalten bleibt, tritt hierdurch nicht ein. Auf eine weitere Verlängerung der Gültigkeitsdauer ist nunmehr nicht mehr zu rechnen. Der Umstand, daß noch eine größere Zahl von Inhabern der Erlaubnisurkunden für 1921 noch einen Antrag auf Ausstellung der neuen Erlaubnisurkunden für 1922 noch nicht gestellt hat, gibt mir Veranlassung, die Inhaber, sofern sie noch nach dem 30. Juni ds. Js. den Viehhandel betreiben wollen, aufzufordern, unverzüglich die Anträge unter Benutzung der ihnen seinerzeit zugesandten Formulare zu stellen, da sie sonst nach dem 30. Juni 1922 nicht mehr handelsberechtigt sind. Wandergewerbescheine, welche auf den Handel mit Vieh lauten, haben nur Gültigkeit in Verbindung mit der von der hiesigen Stelle auszustellenden Erlaubnisurkunde zum Viehhandel. Wer diese Erlaubnisurkunde nicht hat, macht sich strafbar, wenn er allein auf Grund des Wandergewerbescheines den Viehhandel ausübt. Personen, welche den Wandergewerbeschein für 1922 bereits erhalten haben, aber die Viehhandelsurkunden der hiesigen Stelle noch nicht besitzen, wollen daher sofort darum einkommen.

St. Goarshausen, den 20. April 1922.

Der Landrat: Niendorfner.

Wird veröffentlicht:

Nastätten, den 27. April 1922.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

Taschenlampenbatterien

empfehlen

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.

1 frische melkende Kuh
1 Schaf mit Lämmern
1 Käufer

zu verkaufen bei
Ludwig Ariege, Holzhausen.

Ein Posten

Zwirn-Arbeits-hosen

sowie ein

Knaben-Anzug

(für Fehnjährigen) empfiehlt

Schneidermstr. Fr. Schmidt

Nastätten, Adolfsplatz.

Große Partie

Heu und Stroh

preiswert zu verkaufen.

Wwe. Beyerhördter,

Holzhausen a. d. S.

Kaufe diese Woche

Wein- und
Kognak-Flaschen

zum höchsten Tagespreise.

Fritz Gehner, Nastätten.

Frische Fische

Donnerstag eintraffend.

Frau Chr. Hagel, Oberstr.

Alle Sorten

Gemüse- u. Salatpflanzen

(gut abgehartet)

Frühjahrs-Flor

wie:

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht

Nellen, Goldlack u. s. w. u. s. w.

empfehlen

Gärtnerei E. Wölfert

Nastätten: Oberstraße.

Prima

Weißkalk

eingetroffen und gibt ab so lange

Vorrat reicht

Wilh. Gill, Nastätten.

Ia. Limburger Käse

Ia. Haidekäse

Ia. Holländ. Käse (voll-fett)

eingetroffen.

Ed. Schüler, Nastätten.

Frische

See-fische

geräuch. Lachsgeringe

u. a. m. reichlich und bestimmt für

Donnerstag eintraffend.

Konditorei Ackermann,
Nastätten — Telefon 78

Täglich

Schnitt-Salat

Radieschen

empfehlen

Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten: Oberstraße.

Helmut

Statt Karten

Ein kräftiger Stammhalter glücklich gelandet

Dir. Schmitt und Frau
Margot geb. Diebels

Nastätten, am 28. April 1922
(Landw. Schule)

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf der Bezirksstraße, St. Goarshausen — Nastätten — Holzhausen in der Wegemeisterei Nastätten soll für das Jahr 1922 gegen sofortige Zahlung der Beträge öffentlich verpachtet werden. Die Termine finden statt am Freitag, den 5. Mai 1922

a) für die Strecke von Station 7,0 bis 11,0 im „Hotel Weisbarth“ in Vogel vormittags 9 Uhr,

b) für die Strecke von Station 11,0 bis 16,5 im „Hotel Lang“ in Nastätten vormittags 1/2 11 Uhr.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Oberlahnstein, den 28. April 1922.

Landesbauamt.

Holzversteigerung.

Freitag, den 5. Mai 1922, vormittags 10 Uhr

anfangend, werden im hiesigen Gemeindefeld Distrikt Struthed 47

ca. 48 Festm. eichen Bau- und Werkholzstämmen
2 birken Werkholzstämmen und 1 buchen Stamm

versteigert. Sämtliches Holz lagert auf sehr guter Abfahrt und ist sehr guter Qualität.

Samstag, den 6. Mai cr., vormittags 9 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindefeld in verschiedenen Distrikten

ca. 154 Rmtr. buchen Scheit- und Knüppelholz
60 Rmtr. eichen Scheit- und Knüppelholz
15 Rmtr. fichten Holz

2450 Wellen

versteigert.

Zorn, den 27. April 1922.
Der Bürgermeister: Bernhardt.

Hans Jehle, Lord im Rheingau

Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung

Empfehle:

Weiß- und Rotweine

bis zu den feinsten Creszenzen

in Flaschen und Gebinden

Zweigniederlassung:

Fritz Gehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Die Käter, die am Mittwoch

Nachmittag am israelitischen Friedhof

meine Enten beiseite geschafft und am

frühen Abend ein Familienfest ab-

hielten, sind erkannt. Es wird ersucht,

innerhalb 8 Tagen die Angelegenheit

zu erledigen, andernfalls gerichtliche

Anzeige erfolgt.
Betriebsleiter Gissel.

Kognak
(Scherer und Scharlachberg)
Liköre
empfehlen
Cafe Hagel, Nastätten
(Nähe Bahnhof).

Geschälte Hirse
empfehlen
Wilh. Gill, Nastätten.

Mitesser

im Geschäft
am Rörder befestigt
rath und zuverlässig Zucker-
Patent-Medizin-Soße. Nach jeder
Waldung mit Zucker-Creme nach-
behandeln. Frappante Wirkung, vom
Lautenden beständig. In all. Apothek.,
Drogerien, Parfümerie- und Feinst-
geschäften erhältlich.

Regelklub Gemütsheilf
Nastätten.

Donnerstag, den 4. Mai cr.,
abends 8 Uhr

General-Versammlung
im Cafe Vogel.

Tages-Ordnung:

1. Preis für Männergefängnis-

ein „Concordia“;

2. Aufnahme neuer Mitglieder;

3. Verschickens.

Wegen Wichtigkeit der Tages-

Ordnung wird um vollst. Abwesenheit

und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Ziegenzucht-Verein Nastätten.

In der Versammlung am 30. April
hat der Verein beschlossen, eine Anzahl
reinrassige Ziegen und Lämmer
einzuführen. Diejenigen Mitglieder,
die eine Ziege oder Lamm haben
wollen, mögen sich bis nächsten Son-
tag beim Vorstehen Karl Seibel
melden. Der Vorstand.

Zum 1. oder 15. Mai nach Düsseldorf
in ruhigen herrschaftlichen Haus-
halt (drei Pers.) tüchtiges, erfahrenes

Hausmädchen

gesucht. (Kostentmisse nicht erforder-
lich). Lohn 300 Mark. Vorzustellen
in der Oberförsterei Nastätten.

Grubensand und -Ries!

Den verehrlichen Bauinteressenten
zur Kenntnis, daß ich den Weg zu
meiner Sandgrube fahrbar gemacht
habe und empfehle bei Lieferung von
Autobahn sofort zu bestellen, damit
ich die Lieferung bei der großen Nach-
frage franco Baustelle frühzeitig aus-
führen kann.

Heinrich Mener
Lierschied b. St. Goarshausen
Telefon 23.

Größere Partie

Wagenreifen

(58x16 und 58x18) aus alten Be-
ständen stammend, billig abzugeben.

Wagner & Co.,
Nastätten.

Rollmops in Reumade Sardellen

Lachs in Scheiben

Delfardinen

Italienischer Salat

Pumpernickel

Halberstadt. Würstchen

frisch eingetroffen.

Konditorei Ackermann,
Nastätten — Telefon 78.